III. Stufe.

Auf der III. Stufe finden wir die Werte, die für alle Zeiten gültig sind und die sich von denen der II. Stufe dadurch unterscheiden, daß sie im Zusammenhange mit allen Weltanschauungen ihre Gültigkeit bewahren und als absolute Werte in die tiefste Sphäre des Religiösen reichen. Eine solche Werte repräsentierende Kulturform ist

Die Bibel.

Sie enthält die schriftliche Tradition des Christentums, nämlich das Alte und das Neue Testament. „Sie ist eine Sammlung der Schriften, die uns tiefste Erlebnisse nicht nur einzelner größerer Persönlichkeiten entrollen, sondern ganzer Völker vermitteln, Erlebnisse im Streben und Kämpfen, im Ertragen und Leiden, im Siegen und Überwinden“ [77]). Am höchsten von allem steht die Lehre von Christus, die Gegenstand unserer folgenden Betrachtung sein soll. Jesus selbst hat nichts geschrieben, seine Jünger gehörten nicht zu den gebildeten Menschen. Die drei Evangelisten sind vom jüdischen und Johannes vom griechischen Standpunkte ausgegangen [78]). Diese Punkte erhöhen die Schwierigkeiten, die Person Jesu in ihrer Wirklichkeit zu erfassen. Diese Schwierigkeiten aber vermindern nicht den absoluten und überdauernden Wert seiner Lehre. Albert Schweitzer [79]) ist der Meinung, daß bei Christus etwas Höheres, über die menschlichen Grenzen Hinausgehendes, und etwas Historisches unterschieden werden kann. Lösen wir uns von den dogmatischen Begriffen, wie „Gottes Sohn“, „Dreieinigkeit“ usw., dann finden wir Jesus als Fortsetzer der israelitischen Lehre: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen“ (Matth. 5, 17).

---

[77]) R. Eucken: Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel. S. 12.
[78]) A. Schweitzer: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. 1913. S. 6.
[79]) A. Schweiter: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. 1913. S. 17.

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ ΜΕΥΘΥΝΤΗΣ: ΕΠ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΣΙΟΣ
Ε.Σ. Αρης Κ.τ.Π ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

Die Bibel steht in Beziehung zu allen Zeiten und christlichen Völkern. Alle ziehen aus der biblischen Schrift, was ihnen eine innere Festigung und Vertiefung verheißt. Und wie wir bei Sokrates eine Verschiedenheit in den Bildern beobachten, so finden wir auch hier eine ähnliche Differenzierung. Jede Epoche und jedes Volk formt Jesus nach seiner Art. Wir betrachten kurz einige solche Verschiedenheiten der Auffassung, um zu begreifen, in welcher Weise die absolute Wertgestalt Jesu sich in ihrer Auswirkung von anderen historischen Persönlichkeitsbildern unterscheidet.

Die Juden. Sie seufzten, als Christus erschien, unter der Fremdherrschaft der Römer, und deshalb erwarteten sie eine Erlösung, die für sie eine weltliche sein sollte, damit das jüdische Weltreich, das sie aus ihrer Tradition heraus erstrebten, mit dem Throne Davids in Jerusalem errichtet werden könnte [80]). Sie sahen in Sprüchen Christi, wie „Die Zeit ist erfüllt" und „Das Reich Gottes ist nahe", die Andeutung des baldigen Anbruchs einer neuen Zeit, in der Gott die Herrschaft der Juden auf Erden begründen werde. Die völkische Sendung Jesu und die damit zugleich vollzogene Offenbarung Gottes ist Grundlage einer Wertung, welche über die weltliche Verehrung einer historischen Persönlichkeit hinaus in die absolute Sphäre religiöser Geltung reicht.

Die Griechen fanden im Christentum viele Elemente ihres alten Erbes. So entspricht die Jenseits-Glückseligkeit den Inseln der Seligen (Homer). Der Ausspruch: „Der Vater gibt seinen Kindern nur Gutes" (Matth. Kap. 5, 45) entspricht der Meinung der Stoiker, daß „die Gottheit überhaupt nicht schaden kann". Der göttliche Logos, der über die ganze Welt verstreut ist (Clemens, Justin), und der in Christus Fleisch geworden ist (Origenes), hat im Grunde den stoischen „*λόγος σπερματικός*", wie auch Dionysios Areopagita auf Grund der platonischen Ideen Gott als Urquell alles Seienden betrachtet. Die platonische Philosophie macht den Griechen das Christentum zugänglich, und das platonische Fühlen und gefühlsmäßige Schauen vermittelt ein tieferes Verstehen der christlichen Lehre. So strebt man danach, durch hellenische Züge und mit Begriffen und Formen der griechischen Philosophie die Dogmatik des Christentums auszubilden. Hierin zeigt sich die Auf-

---

[80]) Joh. Leipoldt: Jesus und die moderne Menschheit. 1920. S. 6.

ΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ ΤΟΜΕΑΣ ΝΑΟΣΟΦΙΑΣ ΑΙΕΤΙΟΣ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ ΠΕΤΡΙΟΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Θ. ΠΕΤΡΙΟΣ
Ε.Υ. Ζωτης Κ.τ.Π. ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

fassung der Griechen vom Christentum. Besonders der christliche Kosmopolitismus entspricht ihren damaligen Gedanken, da sie trotz ihrer politischen Ohnmacht eine geistige Weltherrschaft zu errichten strebten. Das Christentum sollte in diesem Streben als Hilfsmittel benutzt werden. Die absolute Wertung liegt auch hier in einer Ausweitung und Vertiefung ethischer und politischer Interessen.

Griechen also und Juden, die Völker, bei denen die Bibel zum ersten Male wirkt, verehren die wertvollste Gestalt mit der ihnen entsprechenden Wertungsenergie, die auf ihre Bestrebungen zurückwirkt. So hängt die Wertgerichtetheit mit dem Charakter und dem erlebten Zustand eines jeden von diesen Völkern zusammen. Die leistungskräftigen Strahlen des Christentums rufen Gefühlsregungen und Willensstrebungen hervor, die so gerichtet sind, wie es die Erlösung aus ihrem damaligen Zustande erfordert.

Betrachten wir noch vergleichend die Wirkung der Bibel bei der katholischen und der evangelischen Kirche. Wir beschränken uns darauf, hier nur einige Punkte hervorzuheben. So kennt die katholische Kirche neben der Verehrung Christi die vermittelnden, hierarchisch gegliederten Gestalten der Heiligen, während die evangelische Kirche der Meinung ist, daß kein Mensch Christus anschaulich vergegenwärtigen kann. Für sie ist das Kreuz mit Christus als „ewigem Erlöser" das Dominierende im Werterleben. Die Katholiken glauben nichtsdestoweniger an eine enge Beziehung zu Christus, hauptsächlich, weil sie Petrus, den Stifter der Kirche, für dessen irdischen Vertreter halten. Der absolute Wert einer solchen Bindung und Vermittlung repräsentiert sich in den Bibelworten: „Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich meine Gemeinde bauen, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Und ich will Dir des Himmelreichs Schlüssel geben: alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden sein, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los sein" (Matth. 16, 18—19). Die katholische Kirche bemüht sich, das Leben und die apostolische Vertretung Jesu durch die Kunst und mit allen Mitteln der Einbildungskraft anschaulich zu vergegenwärtigen. Die evangelische Kirche aber streitet diesen Sinn ab und glaubt, daß Christus die Worte „Du bist Petrus usw." erst nach dem Bekenntnis des Petrus sagt. Außerdem hält sie dieser Auffassung die Meinung von der Gleichberechtigung der Kirchen entgegen „Ihr sollt euch

nicht Rabbi nennen lassen; denn einer ist euer Meister, Christus; ihr aber seid alle Brüder" (Matth. 23, 8). Die katholische Kirche bewahrt die ganze Tradition der Jahrhunderte, um frühere Gewohnheiten festzuhalten und um die Einheit zwischen der heutigen Kirche und der Kirche des Stifters herzustellen. Mit diesem Einheitsstreben schließt sie Rationalismus und Mystik und andere Gegensätze ein. Dagegen versucht die evangelische Kirche sich von zahlreichen Überlieferungen zu befreien.

Leipoldt sagt über den Unterschied zwischen den beiden Kirchen folgendes: „Auf der katholischen Seite betont man lebhafter das rein Gefühlsmäßige. Man duldet nicht nur, sondern man wünscht, daß die Einbildungskraft sich stark mit Jesum befasse ... Darum sucht man das Stimmungsmäßige im Leben und in der Umgebung Jesu gern auf. Oft steht die Madonna dem Mittelpunkte der Frömmigkeit näher als Jesus. So bevorzugt man im Gottesdienste die Gelegenheiten, bei denen eine stärkere Wirkung auf das Gefühl ausgeübt werden kann. Der Gedanke an die Kirche, den der Katholizismus aufs engste mit Jesum und mit seiner Predigt verbindet", stützt und erneuert die religiöse Wertgerichtetheit. „Wie wir gerade in unseren Tagen erleben, gehen von der Kirche stärkere Wirkungen auf das Gefühl aus ... Auch Reste antiker Religionen sind in der katholischen Kirche der Gegenwart erkennbar. Auf evangelischer Seite steht die Frage nach der Wahrheit voran; auch hier spielt das Gefühl eine entscheidende Rolle in der Frömmigkeit, und das ist theoretisch eher erkannt worden, als im katholischen Lager. Aber es wird streng darauf geachtet, daß das Gefühl nicht Tatsachen zu schaffen sucht, die es in der Wirklichkeit gar nicht gegeben hat" [81]).

Sowohl die katholische als auch die evangelische Kirche erfassen die in der Bibel dargestellte Person Jesu ganzheitlich und innerlich als eine, jede historische Konkretisation überdauernde, absolute Wertgestalt. Die von der Kirche geforderte Werthaltung der Gläubigen erweist sich — tiefer greifend als die bloß idealisierende Persönlichkeitsverehrung der II. Stufe — in der schöpferischen Entfaltung der Gefühle und in glaubenskräftiger Willensleistung. Die solche emotionale und willentliche Gerichtetheiten speisende Wertungsenergie gründet nicht wie bei den Kulturformen der

---

81) Joh Leipoldt: Evang. und kathol. Jesusbild. 1927. S. 64.

Ε.Γ.Δ. ΤΗΣ Κ.τ.Π ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

II. Stufe vornehmlich in erhaltender Tradition, sondern kräftigt und erneuert sich an dem außer- und überhistorischen, unversieglichen Wertquell der göttlichen Gnade.

Kurze Zusammenfassung.

1. Die III. Stufe ist also durch Wertgerichtetheiten charakterisiert, die nicht an historische Gestalten gebunden sind, sondern auf zeitlose und absolute Werte zielen und auf diese Weise das Gebiet des normativen Geistes berühren. Wir streben weder danach die Beziehung dieser Werte zu Gott, noch das Kennzeichen des höchsten Gutes zu untersuchen; wohl aber begreifen wir das in der Bibel symbolisierte Menschenwerden Christi: erstens wertpsychologisch: als eine bildkräftige Idee, welche das Streben der Menschen nach den absoluten religiösen Werten des normativen Geistes emotional und willentlich begründet; und zweitens ethisch-philosophisch: als einen überdauernden Wertgehalt, der auch durch die Differenzierungen und Wandlungen historischer Interpretation in seiner Substantialität nicht angetastat wird.

2. Verschiedene Bedingungen wirken mit, um die erwähnten Differenzierungen der christlichen Lehre entstehen zu lassen, die nur eine spezielle Untersuchung erklären könnte. Aber alle diese Bedingungen erfassen wir im Traditionellen, in den Bedürfnissen des umgebenden geistigen Seins und in der Eigenart des Volkes, der Gemeinschaft oder des Subjektes. Alle diese Bedingungen tragen dazu bei, daß der absolute Wert sich in mannigfachen Wertgerichtetheiten ausfaltet und wiederspiegelt. Wenn auch die Anschauungen der Zeiten und der Völker oftmals sich zu widersprechen scheinen, immer repräsentiert die Bibel einen, seinem Wesensgehalte nach unerschütterlichen, unausschöpfbaren, absoluten Wert. „Wenn die Verstärkung des nationalen Lebens die Völker auf verschiedene Bahnen treibt und sie sich gegenseitig entfremden, auch dann wird ein gemeinsamer Besitz, wie ihn die Bibel gewährt, der Menschheit schätzbar und unentbehrlich sein“ [82]). Es gibt auch Anschauungen, die gegen die Bibel stehen, ja sie sogar mit Haß betrachten. Aber auch dann bewahrt die Bibel ihre, solche Widersprüche einschlie-

[82]) R. Eucken: Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel. S. 22.

ΕΛΛΗΝΙΚΟ ΔΗΜΟΚΡΑΤΙΑ ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ ΤΜΗΜΑ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ ΕΠΙΣΤΗΜΟΝΙΚΟ ΚΕΝΤΡΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ ΜΕΤΑΝΤΥΠΩΣΗ ΕΠΙ ΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΥΠΟΛΕΩΣ
Ε.Γ.Δ.Της Κ.Ο.Π. ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

ßende und aufhebende Gewalt, denn: „Je stärker die Liebe, je stärker der Haß, desto lebendiger die Gestalt, die ersteht“ [83]). Die Gegensätzlichkeit ist ein Ergebnis der Differenzierung, welche aus der menschlichen Natur resultiert. Der Mensch trägt zwar in seiner Geistesstruktur eine Mehrzahl von Wertrichtungen, die Begrenzung aber seiner seelischen und psychischen Kräfte gestattet ihm nicht das allseitige Erleben einer Wertgestalt. Deshalb existiert oft nur die betreffende einseitige Gerichtetheit, die, wie wir weiter unten ausführen, jedoch auch als Akzentuierung auf die ganze Bibel anzusehen ist. Die absoluten Werte vereinigen in sich eine Mannigfaltigkeit von Wertungen, die in ihrer Richtung als weitgespannte Gegensätze erscheinen.

3. Die historischen Gestalten, welche die II. Stufe der Wertgerichtetheiten bestimmen, zeigen — wie wir sahen — die Ausprägung geistigen Lebens vornehmlich in einer Rückwirkung auf die nachfolgenden Generationen. Die normativen Gestalten der III. Stufe sind ihrem absoluten Wertgehalte nach nur im religiösen Sinne, d. h. überzeitlich, zu begreifen. Es ist unbestreitbar, daß das religiöse Sein unwandelbar und stabil sein muß, aber doch muß es reich an Wirkungen sein, damit es für das wandelbare Leben aller Jahrhunderte wertvoll bleibt.

Das Religiöse muß in jeder Epoche die methaphysischen Notwendigkeiten des Lebens befriedigen, welche wegen der engen Grenzen der menschlichen Erkenntnis unentbehrlich sind. Deshalb gleicht die Bibel, unabhängig vom Wandel zeitlicher Anschauungen, einer Lichtquelle, deren Strahlen den vielfältigen Wechsel der Lebensauffassungen erleuchten. Die jeweiligen Strahlungen der Lichtquelle, die von den Lebensanschauungen getroffen werden, steigern sich als Akzentuierung derart, daß die Gestalt der ganzen Bibel den betreffenden Lebensanschauungen zu entsprechen scheint.

Da aber die Richtungen in den verschiedenen Zeiten und bei den verschiedenen Völkern anders sind, so zeigen wieder andere entsprechende, dominierende Strahlen eine neue Gestalt, die auch — im Sinne der Akzentverschiebung — der ganzen Bibel ihre Prägung gibt.

4. Die über allen Differenzierungen gedachte Gestalt, das Adäquat der Bibel, soll nicht nur die unbezweifelbare Überlieferung ent-

[83]) Albert Schweitzer: Die Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. S. 4.

ΠΑΝΕΠΙΣΤΗΜΙΟ ΙΩΑΝΝΙΝΩΝ ΤΟΜΕΑΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ ΕΡΓΑΣΤΗΡΙΟ ΕΡΕΥΝΩΝ ΝΕΟΕΛΛΗΝΙΚΗΣ ΦΙΛΟΣΟΦΙΑΣ ΑΙΣΘΗΤΗΣ ΕΠ. ΚΑΘΗΓΗΤΗΣ ΚΩΝΣΤΑΝΤΙΝΟΣ Ο ΠΕΤΣΙΟΣ
Ε.Υ.Α.τη.Κ.τ.Π. ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006

halten, sondern auch das Wesen der seelischen Berührungen, die alle Generationen durch die Heilige Schrift gehabt haben, wie es die tiefste gefühlsmäßige Wirkung zeigt. In diesem Punkte liegt ein Unterschied der Bibel zu den Persönlichkeiten der II. Stufe. Es liegt nämlich hier das Kennzeichen nicht nur in der Stärke der Autorität, die das Religiöse am tiefsten repräsentiert, sondern auch in der Tatsache, daß sie nicht auf Schriften die Form ihres Daseins begründet, sondern durch die Berührung von Seele zu Seele und von Generation zu Generation sich als lebendige Gestalt bekräftigt.

Denn alle Generationen fühlen die Wirkung des absoluten Wertes der Bibel durch „das religiöse Erleben, das die volle Entfaltung des Gefühlslebens voraussetzt" [84]), und durch die moralische Gesinnung, die von den absoluten Wertungen abhängig ist, und durch die gesteigerten und vertieften Strebungserlebnisse, die bei einer großen funktionellen Energie des Wertes entstehen [85]).

5. Aber die Bibel hat nicht nur die Fähigkeit auf die menschliche Seele zu wirken, sondern auch auf das geistige Sein. Sie hat ganzen Lebensgebieten fruchtbarste Antriebe und wertvollste Förderung gebracht, in Kunst und Literatur [86]), wie auch auf allen kulturellen Gebieten. Da aber unser Glaube an die schöpferische Kraft des geistigen Seins uns den Willen zum Schaffen gibt, so kann Albert Schweitzer mit Recht bekunden, „daß sich in der Geschichte ein Prozeß vollzieht, den wir in uns selbst erleben (S. 53). Wir erleben intuitiv, auch ohne klare geschichtliche Kenntnis die aufeinanderfolgenden Zustände des Werdens" [87]). So erleben wir auch in uns (sagt er weiter) die geschichtliche geistige Erscheinung Jesu und handeln so oder so, wie die Verschmelzung dieser Erscheinung mit den heutigen Weltanschauungen sich als Gestalt uns zeigt. Dieses Handeln aber ist nur ein Erfolg der über die historische Erscheinung hinaus in das Zeitlose und Absolute mündenden Wertgerichtetheit.

---

[84]) F. Krueger: Der strukturelle Grund des Fühlens und des Wollens. S. 191.

[85]) F. Krueger: Der Begriff des absoluten usw. 1898, S. 43 (50).

[86]) R. Eucken: Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel. S. 23.

[87]) Albert Schweitzer: Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. 1913. S. 1.

Ε.Υ.Δ. Ιωαν. Κωνστ. Π
ΙΩΑΝΝΙΝΑ 2006